

Produktion und Produktivität im österreichischen Pflanzenbau

Je länger die Nahrungsmittelproduktion der Welt infolge Bevölkerungszunahme und Industrialisierung relativ knapp bleibt, desto größere Bedeutung kommt der Erhöhung der Produktion der eigenen Landwirtschaft zu. Das Institut hat nun erstmals Gesamtdizes der Pflanzenproduktion und Flächenproduktivität für die Jahre 1946 bis 1951 sowie einen Index der Arbeitsproduktivität im Pflanzenbau für das Jahr 1951 berechnet.

Danach ist im Jahre 1951 die gesamte pflanzliche Erzeugung (in Getreidewerten berechnet) gegenüber dem Vorjahr um 1% gestiegen und hat 97% der Vorkriegszeit (Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1935) erreicht. Da jedoch die Anbauflächen unterschätzt sein dürften, kann angenommen werden, daß die pflanzliche Produktion um mindestens 3 bis 4% höher liegt, so daß sie bereits ebenso hoch war wie vor dem Kriege.

Die Flächenproduktivität — der durchschnittliche Rohertrag der pflanzlichen Produktion je Flächeneinheit — stieg gegenüber dem Vorjahr auf Grund der amtlichen Ernteschätzungen um fast 4% und war im Jahre 1951 auch erstmals wieder so groß wie vor dem Kriege (Ø 1926/35). Die Arbeitsproduktivität im Pflanzenbau — der Wert der pflanzlichen Erzeugung je Beschäftigtem — dürfte jene der Vorkriegszeit (Ø 1926/35) bereits um mindestens 9% überstiegen haben. Gegenüber dem besonders guten Erntejahr 1937 blieb die Arbeitsproduktivität im Pflanzenbau allerdings noch um etwa 3% zurück.

In der gesamten landwirtschaftlichen Produktion (also nicht nur in der pflanzlichen) war die Arbeitsproduktivität gegenüber der Vorkriegszeit (Ø 1926/35) schätzungsweise um 10% höher, gegenüber 1937 um 2%. Damit war im Jahre 1951 der Stand der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft bereits höher als in der Industrie (102 gegenüber 99%; 1937 = 100).

Ernteerträge, Anbauflächen und Hektarerträge

Nach vorläufigen Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes erhöhte sich im Jahre 1951 die Ernte an Getreide gegenüber dem Vorjahr von 1'37 Mill. t auf 1'38 Mill. t (+ 1%), an Zuckerrüben von 0'82 auf 1'03 Mill. t¹⁾ (+ 25%), an Kleeheu von 1'21 auf 1'28 Mill. t (+ 6%), an Grasheu von 4'10 auf 4'30 Mill. t (+ 5%) und an Futterstroh (Stroh von Gerste, Hafer und Sommermenggetreide) von 0'71 auf 0'86 Mill. t (+ 20%). Dagegen verringerte sich der Gesamtertrag an Kartoffeln von 2'55 auf 2'15 Mill. t (— 16%), die Futterrübenenernte von 2'71 auf 2'16 Mill. t (— 20%) und die Streustrohmenge (Stroh von Weizen, Roggen und Wintermenggetreide) von 1'54 auf 1'38 Mill. t (— 10%)²⁾. Gegenüber dem Durchschnitt 1926/35 blieb der Gesamtertrag an Getreidekörnern um 20%, an Stroh um 22% und an Kartoffeln um 13% zurück. Dagegen konnten um 12%

mehr Zuckerrüben, um 13% mehr Heu und um 18% mehr Futterrüben gewonnen werden.

Diese Erträge wurden auf einer Anbaufläche von 2'62 Mill. ha erzielt, gegen 2'73 Mill. ha im Jahre

Ernteergebnisse¹⁾

Fruchtart	Ø 1926/35	1951					
		1946	1947	1948	1949	1950	1951 in % von 1950
Getreide insges. a)	1.136	810	828	823	844	881	810 92
b)	15	11	11	12	16	16	17 110
c) 1.717	874	873	1.018	1.345	1.366	1.381	101
Kartoffeln a)	193	156	170	175	178	184	167 91
b)	128	98	108	118	113	139	129 93
c) 2.479	1.533	1.842	2.069	2.008	2.548	2.149	84
Zuckerrüben... a)	37	16	20	22	26	29	39 132
b)	252	140	125	164	182	281	267 95
c) 922	225	245	360	480	821	1.030	125
Futterrüben... a)	67	83	92	98	97	91	76 84
b)	274	149	125	182	191	299	283 95
c) 1.833	1.237	1.159	1.795	1.841	2.714	2.164	80
Klee u. Grasheu a)	1.353	1.487	1.508	1.551	1.542	1.547	1.531 99
b)	37	23	23	33	38	34	36 106
c) 4.945	3.352	3.471	5.181	5.804	5.308	5.573	105
Stroh insges. a)	1.075	758	770	765	786	823	752 91
b)	27	18	18	23	31	27	30 109
c) 2.853	1.351	1.377	1.733	2.437	2.250	2.234	99

¹⁾ Nur zur industriellen Verarbeitung; die Zuckerindustrie gibt die verarbeitete Rübenmenge aus der Ernte 1950 mit 0'85 Mill. t, jene aus der Ernte 1951 mit 1'06 Mill. t an.

²⁾ Siehe dazu Tabelle 3.9 in den Statistischen Übersichten zu diesem Heft.

¹⁾ Nach der „Statistik der Ernte“ und den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

1950 und 2'79 Mill. *ha* im langjährigen Vorkriegsdurchschnitt. Die Getreidefläche wurde um 71.000 *ha*, die Kartoffelfläche um 17.000 *ha*, die Futterrübenfläche um 14.000 *ha*, die Klee- und Grasfläche um 12.000 *ha* und die Grasfläche um 5.000 *ha* niedriger als im Jahre 1950 ausgewiesen, die Zuckerrübenfläche dagegen um 9.000 *ha* höher. Der auffallend starke Flächenrückgang um 109.000 *ha* oder 4% wirft die Frage auf, ob das statistische Bild über die Struktur und den Stand der Pflanzenproduktion richtig ist.

Das Institut hat bereits darauf hingewiesen¹⁾, daß die Gründe für das Zurückbleiben der Anbauflächen im Jahre 1951 größtenteils formal-statistischer Art sind, da seit 1947 regelmäßig Zuschläge zu den Angaben der Produzenten und Ernteberichterstatter berücksichtigt wurden, im Jahre 1951 jedoch nicht. Die Annahme, daß die Fehler durch zu niedrig geschätzte Hektarerträge unerheblich sind, dürfte weitgehend berechtigt sein, um so mehr, als es sich dabei nicht um Angaben über den eigenen Betrieb, sondern über ein jeweils mehrere Gemeinden umfassendes Produktionsgebiet handelt, wobei ein größeres Maß an Objektivität angenommen werden darf. Im übrigen wurden im Jahre 1951 die Hektarerträge bei Brotgetreide um 3%, bei Futtergetreide um 20%, bei Kleeheu um 10% und bei Wiesenheu um 7% höher geschätzt als im Vorjahre. Nur bei Kartoffeln und Rüben wurden sie um 7% und 5% niedriger angenommen.

Hingegen scheinen die Meldungen der Produzenten über ihre Anbauflächen auch im Jahre 1951 noch unvollständig gewesen zu sein, teils aus steuerlichen Gründen oder weil Lebensmittelbewirtschaftung und Ablieferungszwang noch nicht als endgültig überwunden angesehen werden, teils vielleicht auch deshalb, weil man in manchen Fällen die effektiven Ausmaße der zahlreichen Saatflächen nicht kennt und diese im Zweifelsfalle zu niedrig schätzt. Auch das Österreichische Statistische Zentralamt macht ausdrücklich auf die Fehlerquellen der landwirtschaftlichen Statistik aufmerksam²⁾.

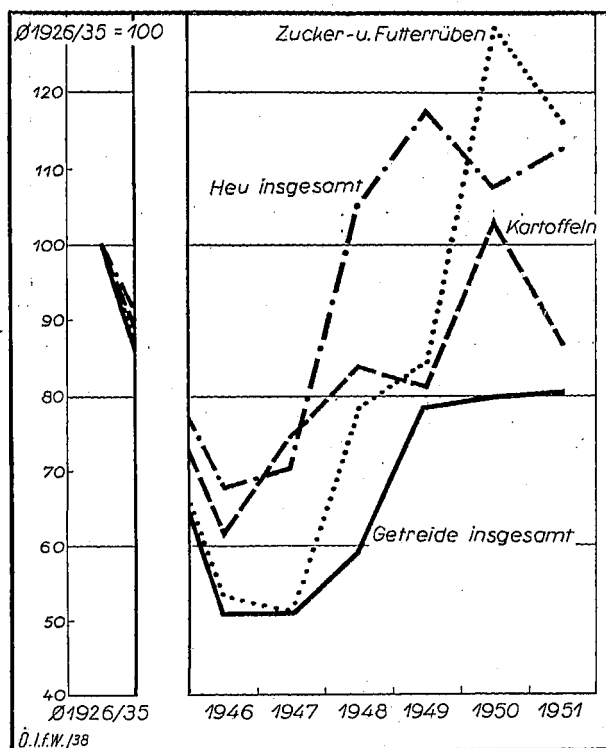
Diese Fehler beeinträchtigen zwar den Aussagewert der landwirtschaftlichen Statistik, machen sie aber nicht wertlos. Nimmt man an, daß die Hektar-

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 2, Jg. 1952, S. 45.

²⁾ Siehe „Die Feldfruchternte 1951“ in „Statistische Nachrichten“ Nr. 3, Jahrgang 1952, S. 97 ff. Allerdings könnten durch Kontrollenerhebungen nach einem Stichprobenverfahren die Totalerhebungen über Anbauflächen sowie die Schätzungen der Durchschnittserträge in einzelnen Berichtsgebieten überprüft und die Fehler durch Zu- oder Abschläge auf ein erträgliches Maß verringert werden. Daß dieses Ziel in angemessener Frist allein durch Aufklärung der Landwirte über die Bedeutung der Statistik erreicht werden kann, muß auf Grund bisheriger Erfahrungen bezweifelt werden.

Ernten an Getreide, Hackfrüchten und Heu

(Natürlicher Maßstab; Ø 1926/35 = 100)



Da die Wiesenfläche auf Kosten der Ackerfläche ausgedehnt wurde, stieg die Heuernte bald nach Kriegsende über die Vorkriegsmenge. Vom Rückgang der Ackerfläche war besonders der Getreidebau betroffen, dessen Gesamtertrag im Jahre 1951 erst 80% (nach den vorläufigen amtlichen Angaben) bis 90% (Schätzung des Institutes) des langjährigen Vorkriegsdurchschnitts erreichte. Die Rübenenernte lag in den Jahren 1950 und 1951 um 28 und 16% über dem Vorkriegsstand, die Kartoffelernte im Jahre 1951 um 13% darunter.

erträge annähernd richtig geschätzt wurden, daß im Jahre 1951 die gleichen Ackerflächen wie im Jahre 1950 zur Verfügung standen (bis auf 5.000 *ha*, die infolge Überflutung keinen Ertrag brachten) und die Flächenverwendung im Jahre 1950 von der Statistik richtig wiedergegeben wurde, so ist mit einer Fehlerquelle von nicht mehr als 4% für das Gesamtvolumen der Feldfrucht- und Heuernte 1951 zu rechnen.

Gesamtvolumen der pflanzlichen Produktion

In Getreidewerten gerechnet³⁾ stieg im Jahre 1951 die Produktion an wichtigen pflanzlichen Nah-

³⁾ Um die Leistung im Pflanzenbau nach dem Nährstoff-ertrag zu messen, werden die in der Nähr- und Futterwirkung verschiedenwertigen Produkte auf Getreidewerte umgerechnet. Wird der Nährwert von Getreide gleich 100 gesetzt, so beträgt jener von Kleeheu 50, Wiesenheu 40, Kartoffeln und Zuckerrüben 25, Hafer- und Gerstenstroh 15 und der von Futterrüben, Weizen- und Roggenstroh 10. Diese Methode ist einfacher als die sonst verwendete Kalorien-, Eiweiß- und Stärkewertrechnung, sie genügt vor allem für überschlägige Berechnungen.

rungs- und Futtermitteln (Getreide, Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben, Heu und Stroh) gegenüber dem Vorjahre von 4'98 auf 5'02 Mill. *t* oder um 1%, bei Annahme der gleichen Anbaufläche wie im Jahre 1950 auf 5'20 Mill. *t* oder um 4%. Sie erreichte damit 97% bzw. 100% der durchschnittlichen Produktion von 1926/35¹⁾.

Entwicklung der pflanzlichen Produktion in Getreidewerten¹⁾

Fruchtart	1926/35	1946	1947	1948	1949	1950	1951
			in 1.000 t Getreidewert ²⁾				
Getreide	1.717	874	873	1.018	1.345	1.366	1.381
Kartoffeln	620	383	460	517	502	637	537
Zuckerrüben	230	56	61	90	120	205	258
Futterrüben	183	123	116	180	184	271	216
Kleehheu	572	324	372	609	712	604	639
Grasheu	1.521	1.082	1.090	1.586	1.752	1.640	1.718
Weizen- u. Roggenstroh	177	87	89	113	158	154	138
Gersten- u. Haferstroh	162	72	73	90	129	107	128
Insgesamt...	5.182	3.001	3.134	4.203	4.982	4.984	5.015 ³⁾
Index...	100	58	60	81	95	96	97 ³⁾

¹⁾ Berechnungen des Institutes nach der „Statistik der Ernte“ und den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Kartoffeln und Zuckerrüben entsprechen im Nährwert 0'25, Futterrüben 0'10, Kleehheu 0'50, Grasheu 0'40, Weizen- und Roggenstroh 0'10 und Gersten- und Haferstroh 0'15 Getreideeinheiten. (Siehe E. Woermann, „Ernährungswirtschaftliche Leistungsmaßstäbe“, Mitteilungen für die Landwirtschaft, Heft 36, Berlin 1946). — ³⁾ Bei Annahme einer Erntefläche von 2,727.000 *ha* (um 5.000 *ha* weniger als 1950) an Stelle von 2,623.000 *ha* würden sich insgesamt etwa 5,204.000 t Getreidewerte ergeben, der Produktionsindex wäre in diesem Falle 100% von 1926/35.

Der Index der Pflanzenproduktion ist etwas niedriger, wenn man die erzeugten Mengen an Getreide, Kartoffeln usw. mit Großhandelspreisen wiegt. Mit Preisen von 1937 gewogen, ergibt sich für 1951 nach den vorläufigen Ernteergebnissen laut Österreichischem Statistischem Zentralamt ein Index von 94'1% gegenüber 94'5% und 92'5% in den Jahren 1950 und 1949 (Durchschnitt 1926/35 = 100), bei gleicher Anbaufläche wie 1950 beträgt er 98'2% (103'9% von 1950). Daß der mit den Preisen gewogene Mengenindex hinter dem Mengenindex nach Nährwerten (Getreidewerten) geringfügig zurückbleibt, ist auf relativ niedrige Preise einzelner nicht marktgängiger Produkte (z. B. Rüben und Heu) und auf strukturelle Verschiebungen in der Bodennutzung (weniger relativ

¹⁾ Gegenüber dem Produktionsvolumen von 1937 betrug der Rückstand allerdings noch 13 bis 16%; das erklärt sich einmal daraus, daß die pflanzliche Erzeugung von 1926 bis 1937 trendmäßig zunahm; zum anderen waren die Ernterträge im Jahre 1937 dank günstigen Witterungsverhältnissen überdurchschnittlich hoch. Wenn es auch sonst vielfach üblich ist, 1937 als Basisjahr für Leistungsvergleiche heranzuziehen, so soll doch im folgenden auf das Produktionsvolumen des langjährigen Vorkriegsdurchschnittes Bezug genommen werden, da es für die Beurteilung der pflanzlichen Produktionsleistung einen besseren, von der Gunst der Witterungsfaktoren weniger stark beeinflussten Vergleichsmaßstab bietet.

teures Getreide, mehr verhältnismäßig billige übrige Futtermittel als in der Vorkriegszeit) zurückzuführen²⁾. (Wiegt man mit Preisen von 1951/52, so erhält man überraschenderweise, trotz verändertem, teilweise verzerrtem Preisgefüge, die gleichen Indexzahlen wie bei Preisen von 1937 [die relativen Preisveränderungen der einzelnen Produkte heben sich gegenseitig auf].)

Entwicklung der pflanzlichen Produktion (Volumen) zu Preisen von 1937¹⁾

Fruchtart	1926/35	1946	1947	1948	1949	1950	1951
			in Millionen S, Preisbasis 1937 ²⁾				
Getreide	502'7	259'8	257'2	301'9	400'9	410'5	410'6
Kartoffeln	176'0	108'8	130'8	146'9	142'6	180'9	152'6
Zuckerrüben	43'3	10'6	11'5	16'9	22'6	38'6	48'4
Futterrüben	40'3	27'2	25'2	39'5	40'5	59'7	47'6
Heu insgesamt	442'6	300'0	310'7	463'7	519'5	475'1	498'8
Weizen u. Roggenstroh	90'8	44'7	45'7	58'1	80'7	78'6	70'6
Gersten- u. Haferstroh	66'4	29'3	29'8	36'9	53'0	43'9	52'6
Insgesamt ...	1.362'1	780'4	811'2	1.063'9	1.259'8	1.287'3	1.281'2 ³⁾
Index ...	100'0	57'3	59'6	78'1	92'5	94'5	94'1 ³⁾

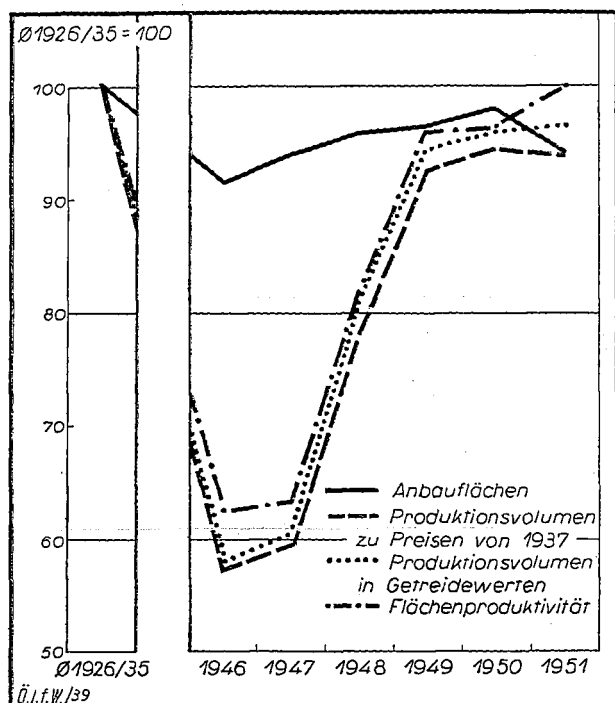
¹⁾ Berechnungen des Institutes nach der „Statistik der Ernte“ und den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Der Bewertung wurden folgende Durchschnittspreise je *q* zugrundegelegt: Weizen 37'03 S, Roggen 26'78 S, Gerste 30'— S, Hafer 27'80 S, Körnermais 22'94 S, Kartoffeln 7'10 S, Zuckerrüben 4'70 S, Heu 8'95 S, Weizen- und Roggenstroh 5'12 S, Gersten- und Haferstroh 6'15 S. — ³⁾ Bei Annahme einer Erntefläche von 2,727.000 *ha* (um 5.000 *ha* weniger als 1950) an Stelle von 2,623.000 *ha* würde sich der Produktionswert auf etwa 1.338 Mill. S und der Produktionsindex auf 98'2% von 1926/35 stellen.

Es überrascht durchaus nicht, daß der gesamte Ertrag des Pflanzenbaues den durchschnittlichen Vorkriegsertrag schon annähernd erreicht hat, obwohl die verfügbaren Nutzflächen sichtbar kleiner geworden sind (neue Industrie-, Wohnhaus-, Verkehrsanlagen, Flugplätze usw.) und die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte abgenommen hat, denn gleichzeitig wurde der Einsatz an Mineraldünger vervierfacht und der an Maschinen vervielfacht. Dennoch bleibt die gesamte ernährungswirtschaftliche Leistung der Landwirtschaft aus Pflanzen- und Tierproduktion hinter der Vorkriegsleistung noch zurück — gegenüber dem Durchschnitt 1926/35 um etwa 50%, gegenüber den Jahren 1936 bis 1938 schätzungsweise um 10% —, vor allem weil infolge geringerer Importe weniger Kraftfuttermittel als vor dem Kriege zur Verfügung standen. Dadurch waren aber auch die Verluste an Futternährstoffen in der Tierhaltung größer als sonst, da die selbst erzeugte Pflanzensubstanz infolge Eiweißmangels weniger gut ausgenützt wurde.

²⁾ So beträgt z. B. das Nährwertverhältnis zwischen Getreide und Futterrüben 100:10, das zwischen Getreide und Heu 100:40, demgegenüber ist das Preisverhältnis (1937) im ersten Fall 100:7, im zweiten 100:30.

Volumen der pflanzlichen Produktion, Anbauflächen und Flächenproduktivität

(Natürlicher Maßstab; $\emptyset$ 1926/35 = 100)



Das Volumen der Produktion von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Heu und Stroh — zu Preisen von 1937 gerechnet — hat sich seit 1946 stark erhöht und im Jahre 1951 wieder 94% (nach den vorläufigen Erntangaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes) bis 98% (Schätzung des Institutes) des Durchschnittsvolumens 1926/35 erreicht. In Getreidewerten gerechnet ergibt sich für 1951 ein Stand von 97% (100%). Auch die Flächenproduktivität — Produktionswert je Hektar zu Preisen von 1937 — stieg ständig und war im Jahre 1951 dank günstigen Hektarerträgen erstmals wieder so hoch wie vor dem Kriege. Die Anbauflächen, die zwischen 1946 und 1950 vermehrt werden konnten, wurden dagegen im Jahre 1951 um 109.000 ha oder 4% niedriger ausgewiesen; tatsächlich dürften sie sich aber nur um 5.000 ha verringert haben.

Flächenproduktivität und Arbeitsproduktivität im Pflanzenbau

Der je Hektar aus dem Getreide-, Kartoffel-, Rüben- und Futterbau erzielte Produktionswert — auch als *Flächenproduktivität* bezeichnet — betrug zu Preisen von 1937 in den Jahren 1946 und 1947 infolge ungünstiger Witterung und geringen Produktionsmitteleinsatzes nur 62,5% und 63,3% von 1926/35; er stieg in den Jahren 1948, 1949 und 1950 auf 81,5, 95,9 und 96,3% und erreichte im Jahre 1951 99,9%. Die Flächenproduktivität war demnach i. J. 1951 dank günstigen Hektarerträgen erstmals wieder so hoch wie im langjährigen Vorkriegsdurchschnitt.

Die *Arbeitsproduktivität*¹⁾ in der pflanzlichen Erzeugung, d. h. der je Arbeitskraft erzielte Produktionswert pflanzlicher Erzeugnisse zu Preisen von 1937 war i. J. 1951 höher als vor dem Kriege, vor allem weil sich laut Volkszählungsergebnissen die Zahl der Beschäftigten von 1934 auf 1951 um 163.361 oder 13% verringert hat und die menschliche Arbeit großteils durch mechanische ersetzt werden konnte. Nimmt man an, daß die Zahl der Berufstätigen i. J. 1934 für den Durchschnitt der Jahre 1926/35 relevant ist, so errechnet sich für 1951 nach den amtlichen Erntangaben ein Produktivitätsindex im Pflanzenbau pro Arbeitskraft²⁾ von 109% des Vorkriegsdurchschnittes und unter der Annahme einer gleich großen Nutzfläche wie 1950 ein Index von 113%. Für die gesamte Leistung aus pflanzlicher Urproduktion und Veredlungswirtschaft ist die Arbeitsergiebigkeit allerdings noch niedriger (die Gründe für das Zurückbleiben der Gesamtleistung gegenüber der pflanzenbaulichen Leistung wurden bereits erwähnt); sie beträgt bei einem Produktionsindex von annähernd 95% von 1926/35 aber immer noch 110%, bei einem Produktionsindex von 89% von 1937 102%.

¹⁾ Es ist derzeit schwierig, jährlich die Veränderungen der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft festzuhalten, da die Gesamtzahl der Beschäftigten nur in größeren Zeitabständen festgestellt wird. Aus der letzten Zeit liegen nur für die Jahre 1934 und 1951 (Volkszählungen) vergleichbare Angaben vor. Zwar sind die laufenden Veränderungen der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer bekannt; aus ihnen kann aber nicht ohne weiteres auf die Gesamtzahl der Berufstätigen geschlossen werden, da nur ein Fünftel bis ein Viertel aller in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten sozialversichert ist.

²⁾ Die hier gewählte Methode der Berechnung der Arbeitsproduktivität im Pflanzenbau ist freilich nicht unproblematisch. Wird die Produktivität für einen Teil der Gesamtproduktion ermittelt, dabei aber die Gesamtzahl der Berufstätigen berücksichtigt, so stimmt der auf eine Arbeitskraft entfallende Produktionswert in seiner absoluten Höhe mit dem je Arbeitskraft erzielten effektiven Produktionswert aus diesen Betriebszweigen nicht überein. Andererseits ist es schwierig, den auf die Pflanzenproduktion entfallenden Arbeitsaufwand, nach der Anzahl der Beschäftigten oder den geleisteten Arbeitsstunden, einigermaßen zutreffend zu schätzen, da die im Getreide-, Kartoffel-, Rüben- und Futterbau eingesetzten Arbeitskräfte teilweise auch im Obst-, Wein- und Gemüsebau, in der Tierhaltung oder in der Forstwirtschaft tätig sind. Da es aber in erster Linie auf die relativen Veränderungen des Produktionswertes ankommt, fallen Bedenken in dieser Richtung weitgehend weg. Ebenso werden graduelle Unterschiede im Ersatz der menschlichen Arbeitskräfte durch mechanische Arbeit eine umso geringere Rolle spielen, je mehr Produktionszweige zusammengefaßt sind. Die relativen Veränderungen des Produktionswertes je Arbeitskraft dürften daher auch dann einen verhältnismäßig guten Maßstab für die Arbeitsproduktivität im Pflanzenbau bilden, wenn der Berechnung die Gesamtzahl der Beschäftigten zugrundegelegt wird.

Produktivität im österreichischen Pflanzenbau¹⁾

Jahr	Produktionswert zu Preisen von 1937	Fläche	Beschäftigte ²⁾	Produktionswert		Produktivität	
				je ha	je Arbeitskraft	je ha	je Arbeitskraft
	Mill. S	1.000 ha	in 1.000	in S		%	%
Ø 1926/35	1.362'1	2.785	1.223'6	489'01	1.113'19	100'0	100'0
1946	780'4	2.551	.	305'87	.	62'5	.
1947	811'2	2.619	.	309'66	.	63'3	.
1948	1.063'9	2.668	.	398'70	.	81'5	.
1949	1.259'8	2.687	.	468'92	.	95'9	.
1950	1.287'3	2.732	.	471'11	.	96'3	.
1951 ³⁾	1.281'2	2.623	1.060'2	488'41	1.208'45	99'9	108'6

¹⁾ Berechnungen des Institutes nach der „Statistik der Ernte“ und den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes für folgende Früchte: sämtliche Getreidearten samt Stroh, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Kleeheu und Grasheu. — ²⁾ Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich „Hausfrauen“) lt. Volkszählung 1934 und Volkszählung 1951 (Ergebnis nach einem Stichprobenverfahren). — ³⁾ Unter der Annahme einer Fläche von 2.727.000 ha errechnet sich der Produktionswert mit 1.337'9 Mill. S, der Produktionswert je ha mit 490'43 S, der Produktionswert je Arbeitskraft mit 1.261'93 S, die Produktivität je ha mit 100'3% und die Produktivität je Arbeitskraft mit 113'4% von 1926/35.

Die höhere Arbeitsproduktivität ist ohne Zweifel als Erfolg der Landwirtschaft zu werten. Er geht nicht so sehr auf eine stärkere Anspannung der einzelnen Arbeitskräfte zurück, als auf höhere Aufwendungen für Saatgut, Kunstdünger, Schädlingsbekämpfungsmittel sowie auf einen stärkeren Maschineneinsatz.

Oft wird die Frage aufgeworfen, welches Ziel die österreichische Landwirtschaft in erster Linie anzustreben habe, höhere Flächenproduktivität oder höhere Produktionsleistung pro Arbeitskraft. Bisher konnte lediglich das infolge Landflucht verringerte Potential an landwirtschaftlichen Arbeitskräften durch Maschinenarbeit ersetzt und wieder die durchschnittliche Vorkriegerzeugung pflanzlicher Produkte je Flächeneinheit erzielt werden. Der Rückgang der Auslandshilfe, Zahlungsschwierigkeiten sowie die zunehmende Verknappung von Nahrungs- und Futter-

mitteln auf den Weltmärkten machen es aber notwendig, den Importbedarf durch Intensivierung der eigenen landwirtschaftlichen Produktion, also durch Steigerung der *absoluten* Erzeugung stärker zu verringern.

Da es in Österreich kaum Brachland gibt, dessen Bewirtschaftung die nutzbare Bodenfläche vergrößern könnte, durch Kultivierung geringwertigen Kulturlandes aber nicht einmal die laufenden Verluste an Nutzflächen ausgeglichen werden können, wird man in Zukunft der Steigerung der Erzeugung je Flächeneinheit, der Flächenproduktivität, besondere Bedeutung zuerkennen müssen, um so mehr, als der Einsatz an Produktionsmitteln vielfach noch unzureichend ist. Die Wirtschaftspolitik wird jedenfalls geeignete Maßnahmen treffen müssen, um durch vermehrte Produktion und Einfuhren die Verwendung von Saatgut, Kunstdünger, Schädlingsbekämpfungsmitteln und Landmaschinen zu intensivieren und so die Rotherträge je Hektar zu steigern.

Daneben gibt es aber auch noch viele Maßnahmen der Betriebsorganisation, Arbeitseinteilung und Arbeitsweise, die den Ertrag je Arbeitskraft unmittelbar ohne höheren Investitionsaufwand steigern und die Kosten senken. Sie sind mindestens ebenso wichtig wie alle übrigen Intensivierungsmaßnahmen. Damit sie nicht auf einzelne Betriebe beschränkt bleiben, ist freilich eine umfassende Schulung der Landwirte notwendig. Durch richtige Abstimmung der technischen und organisatorischen Maßnahmen wäre es jedenfalls möglich, die Flächenproduktivität und die Arbeitsproduktivität in der österreichischen Landwirtschaft noch stark zu erhöhen.